

Christoph & Lollo – Presse-Zitate 1999 bis heute

Die Texte der Schispringerlieder von Christoph & Lollo sind unerhört sinnentleert und hörenswert komisch zugleich.

(Christoph Zöpfl, OÖNachrichten, 4.2.1999)

So lustig wie ein Holmenkollenspringen.

(Wolfgang Kralicek, Falter 8/99)

Ich hoffe, dass die Sportler diese Platte nie hören.

(Toni Innauer, profil, 22.2.1999)

Hier geht es ans Eingemachte. Hier geht es um Leben und Tod.

(Karl Fluch, Der Standard, 11.1.2001)

Früher musste aus Mangel an Songmaterial der Abend durch Wortspenden gestreckt werden, heute sind die bewusst unbeholfenen Ansagen und Zwiegespräche längst Markenzeichen und werden eifrig gepflegt.

(Neue Kultur, 17.8.2001)

Ich bin total perplex! Ich mag die Melancholie, den Witz. Finde ich gut, und ich wäre gespannt, was die sonst für Sachen machen.

(Campino, Kronenzeitung, 9.12.2001)

Wieniläiskaksikko Christoph und Lollo on erikoistunut mäkihyppääjälauluihin, Schispringerlieder.

(Super 9 Übungsbuch, Schulbuch Deutsch, Kurs 3, Finnland, 2005)

Die Simon & Garfunkel der lokalen Wintersportmusik haben genug von Skispringerliedern und singen jetzt charmante, mit Humor präsentierte Protestsongs.

(Gerhard Stöger, Falter 14/05)

Wem es bei Funny van Dannen die Mundwinkel hebt – Christoph & Lollo schaffen das locker.

(Karl Fluch, rondo, 1.4.2005)

Wenn irgendein Mensch Christoph & Lollo jemals gesehen, ja selbst im Radio gehört hat, weiß diese Person, was Menschsein bedeutet.

(Hermes Phettberg, Falter 17/05)

Charme als Beschreibungskategorie reicht hier nicht mehr aus, denn zu raffiniert wird sprachliches Material gezwirbelt, zu doppelbödig sind die von tieftrauriger Heiterkeit und amüsantem Pessimismus durchwirkten Kleinode. Schrittweise wird das Befinden einer Generation auf beängstigend hohem Niveau zerlegt und es kommt zu einer Neuinterpretation der Protestliedkultur.

(Manfred Gram, the gap, Mai 2005)

Bei den legendären Live-Auftritten sind die eingestreuten Anekdoten und spontan-philosophischen Reflexionen zwischen den Musikstücken mindestens genauso witzig, absurd und komisch wie die Lieder selbst.

(Franziska Seng, Süddeutsche Zeitung, 27.11.2006)

Sie spielen, worauf sie gerade Lust haben – charmant, witzig, mit vokaler Hingabe. Das klingt dann ein bisschen wie die ruhigeren Songs der Ärzte, wie Rio Reiser oder auch Beautiful South. Lollo zupft die Gitarre, Christoph singt mit sonorem Sexappeal. In Wien sind die beiden Musiker längst Undergroundstars – das ist bei dem morbiden Charme kein Wunder. In den Dialogen zwischen den Songs, die mindestens so melancholisch-morbide sind wie die Liedtexte, betonen sie, dass sie als Versager selbst fürs Kabarett nichts taugen. Dabei verweigern sich die Anti-Stars dem pointenknallenden Showformat wie Harald Schmidt in seinen besten Zeiten.

(Georg Kasch, Abendzeitung München, 29.11.2006)

Über Skispringer singen sie nicht mehr. In Deutschland setzen Christoph & Lollo durchaus erfolgreich aufs Kabarett.

(Katharina Schell, Kurier, 21.12.2006)

Christoph & Lollo, zwei völlig ausgeflippte Wiener bringen österreichischen Schmä, Charme und subtiles Kabarett auf die Linse Bühne. Sie singen am liebsten – und das seit zehn Jahren – von Skispringern, nehmen sich selbst und das Publikum nicht ernst, dafür am laufenden Meter auf die Schippe und sind im Austeilen von „Komplimenten“ sehr großzügig. Dabei sehen sie aus, als ob sie kein Wässerchen trüben könnten, wirken harmlos und lieb und haben es faustdick hinter den Ohren.

(SZ Online, 5.2.2007)

Musik mit Leidenschaft und Texte mit viel Humor – diese Mischung ist wohl auch dafür verantwortlich, dass die beiden Künstler mittlerweile in Konzert-Clubs ebenso daheim sind wie auf Kabarett-Bühnen. Und nach vielen Auftritten wächst die Fanschar der beiden auch in Deutschland.

(Abendzeitung München, 22.5.2007)

Die erträglichste Form von Kabarett ist die gesungene.

(Mario Lang, Augustin, Oktober 2007)

Schon immer wurde bei Christoph & Lollo diskutiert, ob es sich bei dem Duo nun um eine Band oder doch mehr um Kabarettisten handelt. Im Grunde ist das aber völlig egal. Was zählt, ist, dass bei ihren Songs der Wortwitz im Vordergrund steht, musikalisch untermalt animiert das nicht selten auch selbst zum Mitsingen. Und das kann man in diesem Fall mit ruhigem Gewissen praktizieren, Peinlichkeiten sind hier ausgeschlossen. Klugheit und Schmä sind eben nach wie vor eine hervorragende Kombination.

(Florian Schimak, Megascene, November 2007)

Gewohnt scharfsinnig präsentieren sich Christoph & Lollo auf ihrem neuen Album „Hitler, Huhn und Hölle!“. Musikalisch gibt es kleine Überraschungen, textlich stagniert man weiterhin auf sehr hohem Niveau.

(Manfred Gram, the gap, November 2007)

Hinter dem vordergründigen Geblödel des im Kern mit zwei Stimmen und akustischer Gitarre auskommenden Gag-Folklore-Gespans verbergen sich bissige Kommentare zum Zeitgeschehen, die voll sprachlicher Originalität vorgetragen werden.

(Gerhard Stöger, Falter 41/07)

Zu dem Etikett „Rock-Kabarett-Duo“ hat ihnen ihre unorthodoxe Aufführungspraxis verholten: Christoph singt im Stehen, mit einem weißen Spritzer in der Hand, Lollo sitzt neben ihm, spielt gar nicht so schlecht Gitarre und singt ab und zu, wenn ihm danach ist, eine zweite Stimme. Sonst nippt er an einem gut eingeschenkten Glas Rotwein und liefert sich mit Christoph witzige bis absurde Dialoge, die alles andere als einstudiert wirken, und die Stücke in relativ freier Assoziation miteinander verbinden. Welches Lied dran kommt, ergibt sich mehr oder weniger spontan im Gespräch und gegenseitigen Einander-Aufziehen.

(Lichtensteiner Volksblatt, 15.12.2007)

Sie genießen den Bonus, dass das Publikum wirklich ganz Ohr ist, kein Scherz bleibt unbelacht, kein Versingen oder Verspielen unbemerkt (auch wenn man nicht herausfindet, ob die Fehler mit zum Programm gehören oder nicht). Die Bezeichnung "Comedians" entspricht den, gar noch nicht so alten Männern, auch nicht wirklich, denn ihre Wortwitze sind weder langweilig noch abgelutscht. Ob Gespräche über die Einrichtung, Ohrkerzen, Klo-Sprüche, den Speisewagen der SBB oder die Schweiz, "die sich sowieso überall raus hält": Ihr Humor ist mindestens so schwarz wie die Lunge des Marlboro-Mannes und ihre Mimik so ausgeprägt, dass diese allein schon das Publikum zum Lachen bringt. Ihre Muttersprache lassen sie während der Lieder nur selten einfließen, wenn, dann aber mit umso mehr Charme. Dafür können die zwei auch tröten, pfeifen und die "Marseillaise" auf einem Taschentuch schnäuzen.
(Alexa Scherrer, Schaffhauser Nachrichten, 18.12.2007)

Es gibt also noch Liedermacher, die sich über die Ungerechtigkeiten der Welt empören können und ihre poetisch und politisch anspruchsvollen Texte mit eingängigem Gitarrenspiel unterlegen.
(Der Standard, 5.1.2008)

In der Kategorie „unaufgeregtes Liedgut mit Tiefgang“ sind die beiden unschlagbar. Zur akustischen Gitarre singen sie in bester Lagerfeuer-Manier, nur, dass ihre Texte blitzgescheit, hinterfotzig-humorig oder satirisch-ironisch sind. Egal, ob sie nun darüber sinnieren, dass Adolf Hitler beim Opernball war und dort für ein „Mords-Trara“ gesorgt hat, oder im Kreißaal Platz nehmen, um das Hohelied der Hebammen zu singen – man hört ihnen zu. Bitterböse ihre Abrechnung mit dem alles bestimmenden Sex in den Medien („Wir brauchen ein Lied“), köstlichst ihre Darstellung vom „glücklichsten Huhn der Welt“. Vom Krankenschein bis zum Selbstbehalt – Christoph & Lollo können über alles singen ohne peinlich zu sein. Sie halten ihre Finger in Wunden, verursachen dabei aber keinen Schmerz, sondern nehmen ihn. Das ist hohe Kunst. Wenn schon neue Österreicher, dann diese Österreicher. Bravo!
(Reinhold Gruber, OÖNachrichten, 12.1.2008)

Christoph & Lollo, das ist in etwa die Wiener Variante von Funny van Dannen – so ein halbironisches Spiel mit dem Liedermachertonfall, ein Vertonen des fürs Vertonen zu alltäglich oder zu absurd Scheinenden. [...] Sie sind große Meister des Zelebrierens peinlicher Pausen, stacheln einander zu spontanen Pointen an, die der andere dann ins kalte Messer eines verständnislosen Blicks laufen lässt.
(Thomas Willmann, Tageszeitung München, 10.3.2008)

In Zeiten, in denen jeder den Superstar spielen will, zelebrieren Christoph & Lollo wider den Terror eines langeweilefreien Lebens die Entschleunigung und Ereignislosigkeit, feiern ganz lässig uncool Dilettantismus als Kunstform. Und das machen sie großartig. Noch lustiger als ihr Liedgut sind die Gespräche dazwischen, in denen sie sich in herrlich absurde, völlig belanglose Dialoge verstricken und dazu viel Bier trinken.[...] Die Tiefstapler aus Wien sind das perfekte Gegenprogramm zu den Scherzattacken der TV-Ballermänner."
(Petra Hallmayer, Süddeutsche Zeitung, 11.3.2008)